

Predigt am 13.10. bei der Michaelsbruderschaft in Neuendettelsau

Jak 5, 13-16

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Liebe Michaelsbrüder-Gemeinde,

in den Worten des Jakobus kommt alles vor, was für christliche Gemeinschaft wirklich wichtig ist: Da ist von den Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens die Rede und es ist die Rede vom Gebet, in dem wir das alles, was uns bewegt, vor Gott bringen können. Und da wird von dem Beistand gesprochen, den Menschen sich wechselseitig geben können: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“ Das Gebet geht zusammen mit einer Berührung, die, wenn man sie sich vorstellt, fast etwas Zärtliches hat. Der Kranke wird mit Öl gesalbt und bekommt in der körperlichen Berührung und im Duft des Öls in ganz sinnlicher Weise das mit, worum es geht: die Stärkung durch das tiefe Gefühl, dass unser Herr da ist und mit uns geht, gerade auch in den Zeiten, in denen es uns schlecht geht. „Der Herr wird ihn aufrichten“ – sagt Jakobus. Und viele Menschen haben das erfahren. Viele Menschen, die heute hier sind, haben das in ihrem persönlichen Leben erfahren: dass sie am Boden waren, dass sie nicht mehr weiter konnten, dass sie die Hoffnung verloren haben, und dass sie dann durch die Ermutigung anderer Menschen oder durch das Gespräch mit Gott im Gebet gemerkt haben: es geht weiter. Es öffnet sich eine Tür. Die Lebensgeister kehren zurück. Und vielleicht haben sie dann auch das getan, was der Jakobusbrief empfiehlt: „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.“

Das ist eine wirklich gute Empfehlung! Ich jedenfalls liebe die Psalmen. Ich liebe sie, weil sie uns Sprache geben, wenn wir selbst nichts sagen können – entweder weil wir sprachlos sind vor Staunen oder weil uns bittere Erfahrungen die Sprache verschlagen. Die Psalmen sind immer da. Die Psalmen erreichen immer das Herz. Die Psalmen nehmen uns an der Hand und führen uns durch alle Gefühle hindurch, die wir uns vorstellen können, hin zu Gott. Das ist das Wunderbare an den Psalmen. Wenn der Psalm gut und ansprechend gesungen wird, dringen die Worte um so mehr in die Herzen der Menschen. Genau das tun Sie als Michaelsbruderschaft auf ganz besondere Weise mit Ihrem Singen und Beten. Und dadurch bringen Sie diese wunderbaren Worte der Psalmen zum Klingen:

„Lobe den HERRN, meine Seele“ – heißt es im Psalm 103 -, „und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit...Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte... Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach

unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein.“

Gebrechen und ihre Heilung, Sünde und Vergebung, Verderben und Erlösung – das alles erfahren wir im realen Leben, manchmal so tief in der Seele versteckt, dass wir es nur ahnen können – und alledem gibt der Psalm Sprache. Und Jakobus spricht davon, wie alle diese Dinge in der Gemeinschaft der Christinnen und Christen beim Namen genannt werden. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“ „Betet füreinander, dass ihr gesund werdet“ - das kann sicher nicht als Handlungsanleitung für medizinische Probleme von heute übernommen werden. Es hat schon gute Gründe, dass das Wort „Gesundbeten“ einen zweifelhaften Klang hat trotz mancher Beispiele, in denen durch das Gebet Heilung erfahren wird. Doch wer das Beten an die Stelle medizinischer Behandlungen stellt, handelt in der Regel unverantwortlich.

Dennoch darf man bestimmt sagen, dass der Frieden in der Seele auch dem Körper gut tut. Und beten tut in der Seele gut. Und zu wissen, dass für einen selbst gebetet wird, tut in der Seele gut. Für mich ist es jedenfalls in meinem Amt als Landesbischof etwas Wunderbares, wenn mir Menschen schreiben oder es mir sagen, dass sie für mich beten. Wenn sie für mich beten, befehlen sie mich in Gottes Hand. Und was kann es Schöneres geben, als sich in Gottes Hand fühlen zu dürfen. Was kann – gerade in einer verantwortlichen Position - mehr Freiheit geben als zu wissen, dass alles, was wir tun, noch nicht das letzte Wort ist, dass alles was wir nicht tun, am Ende von Gott vollendet werden kann, dass alles woran wir scheitern, was wir an Wunden davon tragen, bei Gott Heilung finden kann. Unser eigenes Gebet vergewissert uns dieser Kraft, dieser Hilfe, dieser Zuflucht. Und das Gebet der Anderen lässt uns spüren, dass unsere Gottesbeziehung eingebettet ist in die Gemeinschaft mit den Anderen.

Dieses Vertrauen ist die Grundlage dafür, dass wir nun das Schwierigste, das Jakobus anspricht, auch vermögen: Wenn einer Sünden getan hat, „wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“

Sünden bekennen und Vergebung erfahren – das ist vielleicht die größte Herausforderung an ein christliches Leben. Es geht ja nicht um ein dahin gesprochenes Sündenbekenntnis. Es geht nicht um die bloße rituelle Wiederholung der alten Worte unserer Liturgie, mit der wir die Sünden bekennen. Sie sind wertvoll, weil sie uns Sprache geben für etwas, was wir manchmal gar nicht selber zu sagen vermögen. Und ihre Wiederholung, die Einübung in diese Sprache kann wie eine Schule für unser Bekenntnis der Sünden sein. Aber es muss eben auch wirklich ein Bekenntnis der Sünden sein. Es muss ebenso ehrlichen wie nüchternen Herzens gesprochen werden. Jakobus weiß genau, wie wenig selbstverständlich das ist: „Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

„... wenn es ernstlich ist“. Man kann ja durchaus streiten über die Frage, welchen Stellenwert diese Ernstlichkeit haben soll. Man sagt den Protestanten ja nach, dass sie immer so existentiell und so ernstlich sein sollen, dass das Leben irgendwann keinen Spaß mehr macht. Und der Katholizismus – insbesondere in seiner rheinischen Form – gilt demgegenüber dann fast als die große Befreiung, weil er bei den religiösen Verrichtungen eben immer auch ein Augenzwinkern ermöglicht. Der Karneval ist dann eine große Messe des Augenzwinkerns – und gegenüber der

protestantischen Verbissenheit in Sünde und Buße hat diese Leichtigkeit dann schon etwas fast Evangelisches. „Wir sind alle kleine Sünderlein...“ – das Karnevalslied als versteckte Form der Rechtfertigungslehre, weil sie sogar angesichts der Sünde das Lachen lehrt? Zehn Vater Unser als Weg, um wirklich frei vom Ballast zu werden, anstatt so von der eigenen Sünde zerknirscht zu sein, dass kein Weg mehr raus führt?

Doch Jakobus sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Und, liebe Gemeinde, er hat recht. Die Ernsthaftigkeit und existentielle Betroffenheit ist Teil einer lebendigen Gottesbeziehung. Wo sie zugunsten einer bloßen Pflege von Ritualen zurücktritt, wird Frömmigkeit zum reinen Milieu, das dann auch die ideale Angriffsfläche für konfessionelle Klischees bietet. Die Katholiken sind dann oberflächlich und entziehen sich der echten Infragestellung durch die Verlagerung von Buße in die reine Äußerlichkeit von Ritualen. Die Protestanten reden zwar gerne von der Freiheit eines Christenmenschen, man kann sie aber selten an ihren Gesichtern ablesen, weil sie so sehr mit Selbstzerknirschung beschäftigt sind und Freudlosigkeit fast schon als Ausweis eines ernsthaften Glaubens gilt. Und wie meistens bei Klischees gibt es in beiden Charakterisierungen auch Wahrheitsanteile.

Mit den Worten des Jakobus hat aber weder das eine noch das andere etwas zu tun. Protestantische wie katholische Milieus können sich an diesen Worten neu ausrichten. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Ernstlichkeit heißt nicht ernste Mienen und Trauerstimmung, sondern Ernstlichkeit heißt Authentizität. Und Ernstlichkeit in diesem Sinne, das ist nun, ganz in der Linie des Jakobusbriefes, tatsächlich der erste Schritt auf dem Weg in die Freiheit. Ich kann mich nur ganz in Gottes Armen geborgen fühlen, wenn ich mich ganz in Gottes Arme werfe. Im Gebet erfahre ich, dass ich keine, wirklich gar keine Geheimnisse mehr machen muss. Im Gebet kann ich mir wirklich alles von der Seele reden. „Und das Gebet des Glaubens“ – sagt Jakobus – „wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“.

Wenn Freiheit nicht einfach nur auf Verdrängung basiert und damit nur verkappte Knechtschaft bleibt, dann muss alles auf den Tisch, was meine Seele beschwert. Da ist von der protestantischen Ernsthaftigkeit nichts, aber auch gar nichts, abzuziehen. Aber Beichte und Buße in diesem Sinne ist eben nur der erste Schritt. Die Befreiung, die Luther erfahren hat und die so viele Menschen, unabhängig von der Konfession, auch erfahren haben, gründet auf der wunderbaren Erfahrung, dass das, was wir uns von der Seele geredet haben, durch Christus verwandelt wird in dem, was Luther in seiner Freiheitsschrift als den „fröhlichen Wechsel“ bezeichnet hat. Wir dürfen Christus unsere Sünden geben und Christus, der Gerechte, gibt uns Sündern zum Austausch, die Gerechtigkeit.

Weil Christus – sagt Luther – „Gott und Mensch ist, der noch nie gesündigt hat, und seine Frommheit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so macht der denn die Sünde der gläubigen Seele durch ihren Brautring – das ist der Glaube - sich selbst zu eigen und tut nichts anderes, als hätte er sie getan. So müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft werden; denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. So wird die Seele von allen ihren Sünden durch ihren Brautschatz geläutert, das heißt: des Glaubens wegen ledig und frei und begabt mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus.“

Ja, liebe Gemeinde, das ist evangelische Freiheit! Ledig, frei und begabt sein mit der ewigen Gerechtigkeit Christi. Alles, was uns knechtet, hinter uns zu lassen, das Nicht-Dürfen, das Müssen, das Sollen, das alles hinter uns zu lassen, und einfach

Gottes geliebtes Geschöpf sein dürfen! Nichts weniger als das ist die Freiheit und Verheißung eines ernsthaften Glaubens und des ernsthaften Gebets.

Eigentlich unwiderstehlich...

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN